

Abschaffung der Familie

Von Michael Paulwitz



Mutter mit Kind: Grünlinker Haß auf die Familie Foto: Pixelio/ Benjamin Thorn

Schwachsinn!“ – „Katastrophe!“ – „Biedermeier-Idylle!“ – Mit einem Phrasengewitter von Injurien und ideologischen Kampfbegriffen drosch die Opposition im Bundestag auf das Betreuungsgeld ein. Triebfeder der Haßausbrüche war nicht die vorgeschobene Sorge um die Staatsfinanzen, sondern die unduldsame Wut eifernder Kulturkämpfer auf all jene Eltern, die sich dem als alleinseligmachend ausgegebenen „modernen Familienbild“ verweigern: Eltern Vollzeit berufstätig, Kind Vollzeit in Krippe, Kita und Ganztagschule verwahrt.

Viel Aufregung um eine Sozialleistung, die mit einem erwarteten Jahresvolumen zwischen ein und zwei Milliarden Euro fürwahr nicht zu den dramatischsten gehört, die der Bundestag je beschlossen hätte. Kindertagesstätten und Krippen, für deren massiven Ausbau ein Milliardenprogramm nach dem anderen einmütig beschlossen wird, werden von der öffentlichen Hand pro Monat und Kind mit etwa dem Zehnfachen des Betreuungsgelds subventioniert.

Es geht um rot-grüne Lufthoheit über den Kinderbetten

Gegen letzteres aber wollen die rot-grünen Kulturkämpfer vor das Bundesverfassungsgericht ziehen und die eben beschlossene Leistung, Vertrauensschutz hin oder her, nach einem Wahlsieg im nächsten Herbst sofort wieder abschaffen. Noch im Sommer hatten sie die Abstimmung über das Betreuungsgeld über Verfahrenstricks und die Sprengung einer Bundestagssitzung sabotiert. Solche Ausbrüche von Kampfgeist erstaunen in einem Parlament, das sonst Euro-„Rettungsschirme“ und Schuldenhaftungs-Blankoschecks in Fantastillionenhöhe ungerührt und ohne großes Auflehnern durchzuwinken pflegt.

Aber freilich, beim Betreuungsgeld geht es nicht um aus Politikersicht vergleichsweise nebensächliche Dinge wie die Ausplünderung der Steuerzahler zum höheren Ruhme Europas, sondern um die Macht im Lande, genauer: um die kulturelle Hegemonie im politischen Diskurs. Die rot-grüne Lufthoheit über den Kinderbetten scheint vollkommen, seit auch die Merkel-CDU sich das „moderne“ und „fortschrittliche“ Frauen- und Familienbild zu eigen gemacht hat, dessen Glaubenssätze lauten: Frauen sind nur dann „gleichgestellt“ und vollwertig, wenn sie

hauptberuflich einer bezahlten Erwerbstätigkeit nachgehen; und Kinder sind folgerichtig nur dann optimal „betreut“, wenn sie schnellstmöglich und ganztags in einer staatlichen Anstalt abgegeben werden.

Ein links-ökonomistisches Frauen- und Familienbild

Es ist eine ganz große Koalition, die mit Klauen und Zähnen und gedeckt von massivem medialem Sperrfeuer für dieses Modell kämpft und dabei höchst unterschiedliche Interessen verfolgt: Das gleichmacherische Ziel linker Wohlfahrtsstaat-Sozialisten und Gender-Ideologen, die Familie als staatsfreien Raum zurückzudrängen und Erziehung und Bildung möglichst weitgehend unter staatliche Kontrolle zu bringen und zu kollektivieren, trifft sich mit dem ökonomistischen Kalkül von Wirtschaftslobbyisten, die Frauen und Mütter allein nach ihrem volkswirtschaftlichen Nutzwert taxieren und über sie auf dem Arbeitsmarkt uneingeschränkt verfügen wollen – steigt das Angebot an Arbeitskraft, sinkt ihr Preis. Am Ende geißelt dann Arbeitgeberpräsident Hundt das Betreuungsgeld als „gesellschaftlich rückwärtsgewandt“, im schönsten Einklang mit Trittin, Steinbrück und Genossen, die sich diese Schützenhilfe triumphierend an die Brust heften.

Das links-ökonomistische Frauen- und Familienbild ist potentiell totalitär, es duldet keinen anderen Weg, kein Sowohl-Als-auch und keinen Widerspruch. Nicht nur vermeintliche und tatsächliche Abweichler aus den eigenen Reihen der politisch-medialen Klasse werden aggressiv ausgestoßen und verächtlich gemacht; Eva Herman oder Kristina Schröder können ein Lied davon singen. Auch Eltern, die nicht spüren und ihre Kinder lieber selbst erziehen, müssen sich rüde Beschimpfungen und pauschale Abqualifizierungen anhören:

Familienpolitik an der Lebenswirklichkeit vorbei

Der böse – und schon einmal zum „Unwort des Jahres“ erklärte – Kampfbegriff von der „Herdprämie“ macht aus jeder nichtberufstätigen Mutter das einfältige „Heimchen“, man rechnet sie automatisch, wie Neuköllns Bürgermeister Buschkowsky, der – deutschen oder „migrantischen“ – Unterschicht zu, wo das Geld doch nur „versoffen“ werde und die Kinder – es geht um Ein- bis Dreijährige, wohlgemerkt – um lebenswichtige „Bildungschancen“ gebracht werden; ohnehin seien die Eltern mit der Erziehung „überfordert“, da muß der bevormundende Sozialstaat mit „Fachkräften“ ran, die die Kinder nicht bloß vor die Glotze setzen oder gar mißhandeln, wie die NRW-Grünen-Chefin Löhrmann indirekt unterstellt.

Die Agitationstechnik ist durchsichtig: Der extreme Sonderfall wird zum Maßstab erhoben und muß als Vorwand für die Entmündigung aller herhalten. Von der Lebenswirklichkeit der Familien, die mehrheitlich ihre Kinder nicht in Krippen stecken wollen, von den Wünschen der Frauen, die in der übergroßen Mehrheit lieber Teilzeit arbeiten würden, um Zeit für ihre Kinder zu haben, und vom Wohl der Kinder, für deren Entwicklung in den ersten drei Jahren die feste

häusliche Bezugsperson unersetzlich ist, ist das meilenweit entfernt. Wie weit, hat der badische FDP-Abgeordnete Patrick Meinhardt dem SPD-Kanzlerkandidaten Steinbrück vorgerechnet, der das geschmähte Betreuungsgeld noch vier Jahre zuvor als Finanzminister einen „vernünftigen Kompromiß“ genannt hatte.

Die Wahlfreiheit für Familien, die damals auch die SPD-Spitze hervorhob, ist heute unerwünscht. Das Betreuungsgeld wird deshalb so wütend bekämpft, weil es den gesellschaftlichen Umerziehungsgroßversuch relativiert, der die reale Vielfalt in den Familien unter den Deckel der Kita- und Krippen-Ideologie zwingen will. Der grünlinke Haß auf die Familie, der auch weite Teile von Union und FDP längst erfaßt hat, ist ideologischer Natur. Man muß ihm schon deshalb grundsätzlich entgegenreten.

JF 47/12 18.11.12

Gender Change 2013

Die grenzenlose Emanzipation einer Minderheit

In modernen Demokratien werden Homosexuelle kaum noch verfolgt. Aber manchen reicht das nicht: Sie stellen die Konstruktion Mehrheit-Minderheit generell infrage. Von Wolfgang Büscher



Foto: picture alliance / abacaErste Ehe eines homosexuellen Paares in Frankreich nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes. Die schwules lesbische Minderheit hat eine rasend schnelle Emanzipation erreicht

- Gleichstellung: Warum die Homo-Ehe nicht mehr aufzuhalten ist
- TV-Kritik: Anne Will und moralinsaure Gegner der Homo-Ehe
- Gleichstellung: Kabinett beschließt Ehegattensplitting für Homo-Paare
- Proteste: Der schwierige Weg der Franzosen zur Homo-Ehe

Die Welt ist so ungleich. Wer daran zweifelte, dem wird es derzeit drastisch vorgeführt. In Russland, wo es immer wieder zu Homosexuellen-Morden kommt, wird "Homosexuellen-Propaganda" unter Strafe gestellt. Im selben Moment spricht der Papst von einer mächtigen "Schwulen-Lobby" im Vatikan.

Und in Frankreich und Deutschland werden große und schnelle Schritte unternommen, das Eheprivileg, wie wir es kannten, zugunsten homosexueller Paare zu schleifen. Was für ein Kontrast. Macht und Ohnmacht einer Minderheit im selben Moment, dort Verfolgung, hier ein Privilegierungsschub.

Und noch ein Kontrast, nicht minder staunenswert: Als der Streit über die **Homo-Ehe** auf Frankreichs Straßen so explosiv und massenhaft ausbrach, schaute Deutschland sprachlos über den Rhein. Je lauter die Empörung aus Frankreich herübertönte, desto hörbarer wurde die Stille hier. Als ob Franzosen und Deutsche in verschiedenen Welten lebten.

Lassen wir radikale Exzesse dort einmal beiseite – wo Hunderttausende auf die Straße gehen, sehen Idioten jeder Couleur ihre Stunde gekommen, das ist immer so. Es tut nichts zur Sache.

Nivellierung der Familie

Wenn nicht alles täuscht, geht es der durchaus bürgerlichen und oft jungen **Masse der empörten Franzosen** nicht darum, gegen Homosexuelle als solche Front zu machen. Eher darum, etwas zu verteidigen, woran ihr Herz hängt und wofür sie bereit sind zu kämpfen – die Familie als Norm und Mitte des Lebens. Die Idee von Vater, Mutter, Kind.



"Ehe für alle"

Erstes homosexuelles Paar in Frankreich vermählt

Ihnen graut davor, dass ein Kind etwas ist, dessen Zutaten mit der Post kommen und das dann gebastelt wird. Dass Geschwister die dutzende Windsaat eines anonymen Samenspenders sind. Es geht um die Gewissheit einer Generationenfolge, ohne die der Mensch nicht Mensch ist, ohne die es weder die Bibel noch den Roman gäbe (und den französischen Film auch nicht, den lustvoll Familien mordenden eingeschlossen).

Offenbar ist es genau dies, was uns Deutsche so sprachlos macht – dass die linksrheinischen Cousins so unverblümt lautstark eben diese Idee von Mitte und Norm verteidigen, gegen die Ansprüche der vereinigten Minderheiten, alles müsse relativiert und gleichgemacht werden.

Trauen wir uns nicht mehr, für das einzustehen, was wir doch sind? Das kann nicht sein. Es ist nicht verboten, gegen die ideologische und gesetzespraktische Nivellierung der Familie zu sein. Nie war Schwarmbildung leichter als im Zeitalter **sozialer Netzwerke**. Aber ein Schwarm zur Verteidigung der Familie bildet sich in Deutschland nicht.

Wir verstehen gar nicht, was in die verrückten Franzosen gefahren ist. Wir fühlen den Verlust nicht mehr, wie fast jeden Abend in Talkshows zu besichtigen ist. Als sei das Organ herausgeschnitten, das für solche Empfindungen zuständig ist.

Emanzipation in drei Stufen

Lassen wir es bei der Verwunderung über die Indolenz der deutschen Mitte. Wenden wir uns der anderen Seite zu, den Minderheiten. Deren jüngere Geschichte ist die einer historisch beispiellosen Emanzipation. Sie scheint einem Muster zu folgen, man könnte es das H-Muster nennen. Es hat drei Stufen.

H1 – die Zeit der Härte. Homosexuelle sehen sich in ein quälendes Doppelleben voller Lügen und Ängste verbannt, Schwarze in separate Viertel und Sitze im Bus. In manchen Ländern werden behinderte Kinder verborgen oder sogar getötet.

Es folgt H2 – die heroische Zeit. Der Punkt ist erreicht, an dem die Drangsalierten nicht mehr in Lüge und Elend leben wollen, was mit harten Kämpfen einhergeht, die dann einen Befreiungsmythos begründen. So wie die legendäre Weigerung der Schwarzen Rosa Parks 1955 in Alabama, für eine Weiße im Bus aufzustehen.

Oder die Straßenschlachten 1969 in New Yorks Christopher Street, das Fanal des Ausbruchs der Homosexuellen aus ihrer heimlichen Parallelwelt. Dieser Tage wird die Erinnerung daran wieder mit **stolzen Paraden** beschworen. Denn längst sind wir in Phase H3: Versuchung der Hybris.

Große Teile der emanzipierten Minderheiten betrifft sie gar nicht. Die haben sich, was ganz menschlich ist, im Erfolg der heroischen Phase eingerichtet und leben, oft dezidiert bürgerlich, in den Berufen und im Stil der Mehrheit. Andere verharren in den schrillen Uniformen des eigenen Sondermilieus.

Ideen der Mehrheit werden in Salzsäure gebadet

Einer ideologischen Avantgarde reicht das nicht. Ging es bisher darum, der Mehrheit Toleranz für Minderheiten abzutrotzen, so lautet nun die Parole: Wir wollen nicht bloß akzeptierte Minderheit sein. Wir sind die besseren, weil moderneren, multipleren Menschen. So wie wir sollten alle sein.

Minderheit/Mehrheit, das soll es nicht mehr geben, da steckt schon Norm drin und Herrschaft. Das muss weg. Denn es gibt keine Identität, nur eine Welt der Optionen. Einen Menschen auf eine Option festzulegen heißt, ihn darin einzusperren. Ob du schwul bist oder hetero, Mann oder Frau, das sind bloß Zuschreibungen der Gesellschaft. In Wahrheit sind wir alle multioptional. Man könnte auch sagen, unbeschriebene Blätter.

Hier ist ein Umschlagspunkt im Denken erreicht. Nun geht es nicht mehr darum, einer unterdrückten Minderheit zu ihrem Recht zu verhelfen, jetzt geht es darum, die Ideen der Mehrheit in Salzsäure zu baden, ihr die Definitionsmacht aus der Hand zu schlagen. Die Mehrheit findet das schrecklich interessant. Wirft sie doch selbst ihre Formen fröhlich über Bord, Ehe und Familie zuerst. Die Avantgarde nimmt die Huldigung huldvoll an.

Avantgardistische Einladung

Ihr geht es zunächst um Sprachpolitik. Neue, merkwürdig verquaste Begriffe werden gesetzt, der mächtigste ist Gender-Mainstreaming: Ein natürliches Geschlecht, sagt er, gibt es recht eigentlich nicht. Das Geschlecht eines Menschen als natur- oder gar schöpfergegeben anzusehen, ist reaktionär und umzustürzen.

Das bleibt nicht Theorie, es geschieht ganz praktisch. Es gibt eine "Jungenarbeit", bei der Jungen ihr Jungesein "verlernen" sollen. Auch wenn daraus außer einer tagelangen Verstörung nichts werden sollte – wer die Karriere des Gender-Begriffs und seiner überaus erfolgreichen Lobby sieht, ist versucht, zum Verschwörungstheoretiker zu werden.

Der Mensch als weißes Blatt. Darauf malt die Avantgarde herrliche neue Zeichen. Diesen totalitären Traum haben schon viele geträumt, hier tritt die Hybris rein hervor. Man könnte

darüber hinweggehen und sich sagen, es ist nur die neueste Ideologieproduktlinie aus den einschlägigen Seminaren.

Dann aber steht man wieder bei einer Abendeinladung, hört die Leute reden und denkt sich: Mach dir nichts vor, das Bürgertum nimmt auch diese avantgardistische Einladung an. Wie all die anderen zuvor